

Kein absoluter Schutz vor Naturgefahren

Naturgefahren | Etappe Oberbaselbiet in Angriff genommen

Die Naturgefahrenkarte Baselland zeigt auf, wie stark Siedlungsgebiete von Überflutungen, Steinschlag, Felssturz oder Rutschungen bedroht sind.

og. Die Naturgefahrenkarte (NGK) des Baselbiets nimmt weiter Gestalt an. Bereits vor einem Jahr wurden die Lose 1 «Leimental» und 2 «Birs» in Angriff genommen. Nun erfolgt der Start im oberen Kantonsteil mit den Losen 3 «Frenke» und 4 «obere Ergolz».

Regierungsrat Jörg Krähenbühl sowie Vertreter der beteiligten Amtsstellen und der Basellandschaftlichen Gebäudeversicherung (BGV) orientierten die Gemeindebehörden im Kongresszentrum «Mittenza» in Muttenz über den Stand der Dinge. Einleitend erinnerte der Baudirektor an folgenschwere Ereignisse und erwähnte unter anderem einen Hangrutsch in Wintersingen und das verheerende Hochwasser im August 2007 im Birs- und im Leimental. Wohl habe die Klimaerwärmung zur Folge, fuhr Krähenbühl fort, dass



Auch kleine Bäche können zur reissenden Gefahr werden.

Bild Archiv vs

Ereignisse häufiger und intensiver auftreten. Es sei aber eine Tatsache, dass der Mensch die Siedlungszonen auch im Baselbiet in potenzielle Schadensgebiete ausgedehnt habe. Dieser Entwicklung und den Gefah-

ren gelte es mit planerischen und mit baulichen Massnahmen zu begegnen. Jaroslav Mišun, Leiter Geschäftsbereich Wasserbau beim Kanton, betonte, einen absoluten Schutz vor den Naturgefahren gebe es nicht.

Aber mit der NGK liessen sich die Gefahren erkennen, sodass sich das Risiko vermindern lasse.

David Wildermuth, Projektleiter der für den Bereich «obere Ergolz» zuständigen Ingenieurgemeinschaft, erklärte, mit welchen Massnahmen der Schutz verbessert werden kann. Um verlässliche Prognosen machen zu können, sei man auf Computermodelle und Archivdaten, aber auch auf Aussagen von Gewährsleuten in den Gemeinden angewiesen.

Zonenpläne noch bunter

Die Gewährleistung sicherer Lebensräume lasse sich nur durch eine zweckmässige und haushälterische Nutzung des Bodens und geordnete Besiedlung des Landes sicherstellen, hob Martin Huber, stellvertretender Leiter Amt für Raumplanung, hervor. Während das Erfassen der Naturgefahren eine Ingenieurleistung darstelle, sei beim Umsetzen der Ziele die Politik gefordert. Konkret bedeute dies, dass die Gemeinden den Schutz vor den Naturgefahren in ihre Zonenpläne zu übertragen haben.

Der Zonenplan Siedlung wird inskünftig also noch farbiger. Eine rot markierte Zone bedeutet, dass sie als Baugebiet für Gebäude, in denen sich Personen oder Tiere aufhalten, nicht geeignet ist. Für bereits überbaute Gebiete gilt jedoch eine Besitzstandgarantie. Eingezonte Gebiete, die nicht erschlossen sind, müssen ausgezont werden. Blau steht für mittlere und Gelb für geringe Gefährdung. In weitgehend überbauten Gebieten ist dem Gefahrenpotenzial durch bauliche Massnahmen zu begegnen. Bernhard Fröhlich, Direktor der BGV, gab zu verstehen, Bauten, die wissentlich in einer Gefahrenzone erstellt würden, seien nicht automatisch gegen Elementarschäden versichert. Dass beim Anpassen der Zonenpläne ein gewisses Konfliktpotenzial vorhanden ist, liegt auf der Hand, wie einige Gemeindevertreter durchblicken liessen. Der Nutzen der Gefahrenkarten jedoch ist unbestritten, auch wenn rechtliche Fragen, zum Beispiel die der Entschädigung, noch offen sind.

Regionale Wirtschaft brummt noch

Region | Wertschöpfung wächst 2009 nur noch leicht

Während globale Märkte krisengeschüttelt zittern, schippert die Region in relativ ruhigen Gewässern. Der Ökonom Rainer Füg prognostiziert für 2009 sogar ein bescheidenes Wachstum.

ans. Die weltweite Misere ist gross. Die Finanzkrise fegt durch die globalen Märkte, hat längst nicht nur die Banken erwischt, sondern auch die Realwirtschaft. Das bekommt heuer sogar die Region zu spüren. Nach einem phänomenalen Wertschöpfungswachstum von 8 Prozent im Jahr 2007 stotterte der Motor heuer, wenn auch nur ein wenig. Zu diesem Schluss kommt die am Freitag vorgestellte, zum 30. Mal erstellte Wirtschaftsstudie Nordwestschweiz.

Der Autor der Studie, Rainer Füg, betonte, dass das Wirtschaftswachstum 2008 bis im Sommer aus-

gezeichnet gelaufen sei und noch im September eine Steigerung um 5 Prozent gegenüber dem hervorragenden Vorjahr hinlegte.

Doch dann brachen zwei Grossbanken ein. Allein die rissen den Finanzsektor um 15 Prozent ins Minus. Hinzu komme, dass der Boom in der Bauwirtschaft abflaut. Zudem würden auch die industriellen Zulieferer darunter leiden, dass die Nachfrage nach Investitionsgütern und langlebigen Konsumgütern aus dem Ausland zurückgeht.

Immerhin, fürs 2008 rechnet Füg mit einem Zuwachs der regionalen Wertschöpfung von insgesamt 2 bis 2,5 Prozent. Massgeblich daran beteiligt ist laut Füg auch der stabile Konsum, der bis ins Jahr 2009 anhalten könne. Abgesehen davon dürfte auch die Maschinenindustrie noch eine Weile ausgelastet sein, so der Autor der Wirtschaftsstudie.

Ihren eigenen Zyklen folgten die Life Sciences, sagte Füg, womit diese Branche relativ krisenresistent sei. Vielen Betrieben käme zugute, dass sie wenig verschuldet seien.

Fürs 2009 erwartet der Ökonom immer noch eine leichte Steigerung der Wertschöpfung von einem Prozent. Trotzdem: Die rückläufige Tendenz wirke sich auf den Arbeitsmarkt aus. Momentan beträgt die Arbeitslosenquote 2,5 Prozent. «Technisch gesehen heisst das Vollbeschäftigung», sagte Füg. Er erwartet, dass die Quote auf 3 bis 4 Prozent ansteigen wird. Treffen wird dies vor allem Temporärbeschäftigte und Personen aus der EU, so Füg. Das Stammpersonal brauche sich noch nicht gross zu fürchten. Füg: «Der Arbeitsmarkt reagiert in der Regel mit einem halben Jahr Verspätung.»

Dennoch warnte der Ökonom davor, eine Rezession herbeizuschrei-

ben, die noch gar nicht da sei. Die Krise beginne im Kopf, und andauernde Krisenwarnungen könnten rasch zur «self fulfilling prophecy» werden, zur sich selbst erfüllenden Prophezeiung. «Die Wertschöpfung der Nordwestschweiz liegt immer noch auf sehr hohem Niveau», sagte Füg. Und solange der Konsum anhalte, sei eines der wichtigsten Teile im regionalen Wirtschaftsmotor immer noch intakt.

Von einem «hektischen Aktionismus» von Politikern hält Füg nichts. Schliesslich handle es sich derzeit in der Region um keine Krise, sondern «nur» einen normalen Abschwung. Jetzt dürfe der Staat die Investitionen nicht zurückfahren und spruchreife Projekte seien zu realisieren. Etwas sei in Zeiten wie diesen praktisch: «Einige Dienstleistungen sind momentan günstiger zu haben.»

Szenarien für die Zukunft

ans. Rainer Füg, Autor der Wirtschaftsstudie Nordwestschweiz, präsentierte am Freitag drei Szenarien, die seine Prognosen fürs kommende Jahr zunichte machen könnten. **Szenario 1:** China gewährt keine US-Staatsanleihen mehr. «Das gäbe eine Finanzkrise zwei von grossem Ausmass», so Füg, einen GAU für die Weltwirtschaft. Dieses Szenario sei aber eher unwahrscheinlich, weil sich die Chinesen damit wirtschaftlich ins eigene Fleisch schneiden würden. **Szenario 2:** Die Währungssituation in Europa verschlechtert sich und der Euro fällt unter 1.50 Franken. Die Exportwirtschaft würde ins Minus fallen. **Szenario 3:** Der Konsum in den EU-Ländern bricht ein. Auch hier würde die Exportwirtschaft massiv leiden müssen.

Motiv für Tötungsdelikt bleibt im Dunkeln

Liestal | Die ehemalige Wetterfee erinnert sich nur bruchstückhaft an ihre Tat

War es ein kaltblütiger, geplanter Mord? Oder der Wunsch, nicht alleine zu sterben? Die Verhandlung vor dem Strafgericht gegen eine ehemalige Wetterfee warf vergangene Woche viele Fragen auf.

tv. Was genau geschah am 30. Dezember 2006 in Allschwil, wo Arm in Arm eine 81-jährige, erdrosselte Frau und eine ehemalige Wetterfee von TeleBasel im Koma und mit zerschnittener Achillessehne gefunden wurden? Und vor allem: Warum geschah es?

Um diese Frage kreiste in der letzten Woche das Strafgericht in

Liestal volle drei Tage lang (vergleiche «Volksstimme» vom vergangenen Dienstag). Es sprachen der psychiatrische Experte, ein Gerichtsmediziner, ein Kriminaltechniker, es sprach der Ex-Freund der Angeklagten, ihre Mutter, und vor allem kam die Angeklagte selbst zu Wort. Doch weder der exakte Tatablauf noch das Motiv wurden damit klargestellt.

Viel Zeit nahmen die Videoprotokolle von Einvernahmen vom Februar 2007 ein. Damals waren die Aussagen der 34-jährigen Angeklagten sehr sprunghaft. Sie habe nur einzelne Bilder im Kopf, aber keinen zusammenhängenden Film, sagte sie. An die eigentliche Tat erinnerte

sie sich kaum: «Dann habe ich diesen... diesen Gegenstand geholt... und ihn eingesetzt.» Mit solchen Worten beschrieb die Frau, wie sie der Grossmutter ihres Ex-Freundes fünfmal mit einem Schlosserhammer auf den Kopf geschlagen hatte.

Erweiterter Suizid

Wie genau sie den Hammer «eingesetzt» hat, das konnte sie nicht erklären. Völlig im Dunkeln blieb auch das Motiv. «Ich wollte vor allem selber sterben», wiederholte die Angeklagte. Alles andere – das habe sich irgendwie ergeben, als ihr die Grossmutter sagte, dass sie gleichfalls sterben wolle. Dem widerspricht

allerdings der Abschiedsbrief der jungen Frau vom Tag vor der Tat.

Von einem erweiterten Suizid sprach auch der Experte von der Universitären Psychiatrischen Klinik aus Basel. Die Motive konnte er damit nicht klären: Der erweiterte Suizid könne sowohl aus Rache als auch aus dem Wunsch, eine geliebte Person mitzunehmen, geschehen. Grundsätzlich habe die Frau seit der Trennung von ihrem Ex-Freund unter einer Depression gelitten – der Psychiater attestierte ihr eine mittlere Unzurechnungsfähigkeit.

Zwischen den Anträgen von Anklage und Verteidigung liegen Welten: Staatsanwältin Dagmar Rie-

ger forderte einen Schuldspruch wegen Mord und eine Zuchthausstrafe von neun Jahren. Die Angeklagte sei nach Allschwil gefahren, um vor allem die Grossmutter zu töten. Der Suizidversuch komme danach, sei allenfalls sogar nur vorgetäuscht.

Die Staatsanwaltschaft arbeite nur mit Thesen, nicht mit Beweisen, konterte Verteidiger Jascha Schneider. Er forderte einen Schuldspruch wegen Totschlags und eine Freiheitsstrafe von dreieinhalb Jahren.

Das Gericht wird die Frage, ob es Mord oder Totschlag war, erst am 16. Dezember auflösen: Auf diesen Termin ist die Urteilsöffnung angesetzt.